schwache Spur verschwand. Mit Alkohol und Aether war dasselbe in jeder Menge mischbar. Mit Aetzammoniak stellte dasselbe ein seifenartiges Gemisch dar, aus welchem sich beim Zusatze von Säuren das Fermentol wieder in kleinen Tropfen ausschied, ohne alle Geruchsveränderung. Aetzkalklauge zeigte dieselbe Einwirkung.

Mit concentrirter Schwefelsäure entstand ein dickliches Gemisch von brauner Farbe unter geringer Erwärmung und starkem Ausströmen des Geruchs. Beim Zusatze von Wasser schied sich das Fermentol als eine flockige harzige Masse ab, welche fast unverändert denselben Geruch, wie das frische Fermentol besass.

Mit rauchender Salpetersäure entstand keine Entzündung, aber doch ein starkes Aufschäumen, unter Ausstossung eines sauren harzartigen Geruchs. Nach einiger Zeit eine schaumig-blasige dickliche Masse darstellend, welche beim Zusatze von Wasser ein hellgelb gefärbtes Harz in Flocken absonderte, von bitterm, widerlichem, dabei beisendem Geschmack.

Mit Jod versetzt, fand kein Fulminiren statt; dasselbe ward vom Fermentole gelöst. Beim Hinzukommen von Wasser sonderten sich unter Schütteln kleine Tröpfchen des Fermentols aus, indess doch mit rothbrauner Farbe, während der Geruch unverändert wie jener des frischen Gähröls war.

Mit Kreosot, auch mit fetten und ätherischen Oelen war es mischbar; in Wasser in kleinen Mengen löslich.

Ueber Fermentoleum Plantaginis;

von

Demselben.

Durch die wie vorhergehend angezeigte Behandlung wurden aus 58 Pfd. frischer Wegebreitblätter, welche Pflanze bekanntlich in ihrer Blüthe einen sehr lieblichen vanilleähnlichen Geruch besitzt, der einmal einer näheren Prüfung werth sein möchte, etwa 50 Gran eines sehr klaren,

dem Nelkenöl in der Farbe ähnlichen Fermentols dargestellt. Der Geruch war fein ätherisch, zwar im Allgemeinen den Gährölen ähnlich, doch dabei entfernt an Senföl erinnernd, von gewürzhaft süßem brennendem Geschmack.

Als man ein Paar Tropfen in den Platinlöffel brachte, verschwanden sie fast schon vor dem Erwärmen mit sehr nauseosem Geruche, beim Erwärmen war schnell jede Spur verschwunden. In Alkoholäther sich reichlich lösend, mit Kreosot sich mischend, wie mit Oelen.

Mit Aetzkali und Ammoniak flüssige Seifen bildend; beim Zusatze von Säuren in minder flüssiger Gestalt sich flockig abscheidend.

Mit concentrirter Schwefelsäure ein dunkelrothbraunes Gemisch gebend, aus dem Wasserzusatz braune Flocken einer harzigen Masse aussonderte, welche zwar einen harzähnlichen, aber dabei noch fermentolartigen Geruch besass.

Mit rauchender Salpetersäure aufschäumend, als wenn die Masse kochte, sich etwas erwärmend, eine dunkelbraune Farbe zeigend. Als Wasser zugesetzt ward, entstand eine grüngelbe milchige Mischung, ohne dass eine Abscheidung erfolgte, die Lösung hellte sich auf, sie besass einen bittern ekelhaften Geschmack und schied auch nichts aus, als man Ammoniak zusetzte. Die Farbe ging ins Braungrüne über und der Geruch war der des sogenannten künstlichen Moschus.

Mit Jod entstand kein Aufsprühen, das Jod ward gelöst. Wasserzusatz sonderte dünne Blättchen ab.

Ueber eine neue Eigenschaft der Kalk- und Magnesiasalze ;

von
Eugène Marchand,
Apotheker zu Fécamp.

(Briefliche Mittheilung an Dr. Bley.)

Häufig werden die, welche sich mit chemischen Untersuchungen beschäftigen, durch unerwartete Resultate